

Die Baugewerkschaft

Organ

des Zentral-Verbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands.

Herausgegeben vom Verbandsvorstande.

Geschäftsstelle: Berlin O., Müldersdorferstr. 60. — Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4337.

Schriftleitung:

Berlin O., Müldersdorferstraße 60

Abonnements-Bestellungen, Anzeigen etc. sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Schluss der Redaktion: Montag morgens 8 Uhr.

Erscheint jeden Sonntag.

Abonnementspreis pro Quartal 1,50 Mk. (ohne Postgebühren), bei Zusendung unter Kreuzband 1,70 Mk.

Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Anzeigenpreis: die viergespaltene Petitzeile 40 Pfg.

Nummer 7.

Berlin, den 13. Februar 1910.

11. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis.

Zur Beurteilung der Tarifverträge in Arbeitgeberkreisen des Baugewerbes. — Unfallstatistik und Rechnungsergebnisse der Baugewerks-Berufs-Genossenschaften. — Jahresbericht des Bezirks Hannover. — Die Baukunst einst und jetzt. — Mundschau: „Berliner“ Erziehungsarbeit. Ein Wolf im Schafspelz. Was ist wahres daran? Wachsende „Verlegenheit“ des Kapitalismus. Ein rasender Roland. — Wirtschaftliche Bewegung. — Verbandsnachrichten: Bocholt. Bochum. Essen. Danzig. Lingen. Neustadt. Oberliesenbach. Oliva. — Von den Arbeitsstellen. — Briefkasten. — Literarisches. — Bekanntmachungen. — Sterbetafel. — Anzeigen.

Zur Beurteilung der Tarifverträge in Arbeitgeberkreisen des Baugewerbes.

Der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe hat im vergangenen Herbst an seine Unterverbände Fragebogen versandt, um Material für die bevorstehenden Tarifverhandlungen zu gewinnen. Das Material ist von der Leitung des Arbeitgeberbundes statistisch verarbeitet und bietet in seiner Zusammenstellung, auch für den nicht direkt an der Tarifbewegung des Baugewerbes Beteiligten manches Interessante. Im Vorwort, welches der Zusammenstellung gegeben ist, wird klage geführt, daß die Arbeitgeber nicht überall solchen Erhebungen das erforderliche Interesse entgegen bringen. Fragebogen seien versandt worden an 500 Unterverbände und an rund 600 Innungen und einzelne Baugewerkschaften, aber leider hätten nur 75 Prozent der Verbände sich der Mühe unterzogen, Auskunft zu erteilen, von einem anderen Teile sei so viel wie nichts berichtet worden, dadurch nun stelle die Zusammenstellung eine zufällige Auswahl von großen und kleinen Orten dar.

Die Zusammenstellung, welche nach unserer Zählung, Angaben von 434 Unterverbänden enthält, gibt in 35 Tabellen den Umfang und Inhalt der vorhandenen Tarifverträge des Baugewerbes wieder, — ähnlich wie dieselben in der Tarifstatistik des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter enthalten sind. Mehr wie diese 35 Tabellen interessieren uns die vier, welche sich mit anderen Fragen befassen. Sehen wir uns diese Fragen, und die Beantwortung derselben etwas näher an.

In Tabelle 36 wird die Frage beantwortet: „Welche Erfahrungen haben sich aus dem Vertragsverhältnis ergeben?“ Die Beantwortung dieser Frage bildet unseres Erachtens ein Gradmesser über die Bewertung der Tarifverträge in Arbeitgeberkreisen. Zunächst geht aus der Beantwortung hervor, daß ein großer Teil der Arbeitgeberverbände sich überhaupt noch kein Urteil über die Bewertung der Tarifverträge gebildet haben, oder aber, — was zu bedauern wäre, — sie getrauen sich aus diesem oder jenem Grunde nicht ihre Erfahrungen niederzuschreiben. Von den 434 angeführten Verbänden haben nämlich 136 auf diese bedeutungsvolle Frage überhaupt keine Antwort gegeben. Auffallenderweise sind es nicht nur solche Verbände, welche als Neuling im Tarifverhältnis stehen, sondern es befinden sich gar solche darunter die über ein Jahrzehnt in einer Tarifgemeinschaft stehen. Wir bedauern diese unbegründete Zurückhaltung im Interesse einer objektiven Beurteilung der ganzen Frage.

Aus der Beantwortung durch die übrigen Verbände erkennen wir, daß in 70 Fällen gute und teils sehr gute Erfahrungen mit der Tarifgemeinschaft gemacht sind. 96 Ortsverbände haben befriedigende Erfahrungen gemacht, 36 sprechen sich bedingungsweise befriedigend oder günstig über die gemachten Erfahrungen aus, in weiteren sieben Fällen wird ausgesprochen, daß man keine ungünstige Erfahrungen gemacht habe. Die Mehrheit zeigt uns folgendes Bild. Keine günstige Erfahrungen wolle 14 Verbände gemacht haben, drei schlechte und einer gar traurige. Vier weitere Verbände wolle sich wegen der Kürze der Vertragsdauer, in der sie in der Tarifgemeinschaft stehen, eines Urteils enthalten. Drei weitere Verbände wolle dermaßen schlechte Erfahrungen gemacht haben, daß sie vertragslos geworden und nun eine vertragslose Zeit herbeiführen. In weiteren 5 Fällen ist eine Antwort gegeben, welche mit der Fragestellung gar keine Verbindung hat.

Eines ist uns an den Antworten einzelner Unterverbände aufgefallen, nämlich — eine schablonenmäßige Gleichförmigkeit, welche zu den verschiedensten Kombinationen Veranlassung geben kann. Beispielsweise haben alle Ortsverbände, welche dem Mitteldeutschen Arbeitgeberbund angehören, die Frage mit dem Wort „zufriedenstellend“ beantwortet. Es ist doch zum mindesten verwunderlich, wenn man so ca. 30 mal dieselbe gleichlautende Antwort hintereinander findet, zumal, wenn Beantwortung von Ortsverbänden anderer Landesverbände fast gar nicht gebraucht wird. In dem weit-

fälischen Landesverbände fallen uns die gleichlautenden Antworten einer Anzahl Ortsverbände, des Bezirkes Münster auf. So berichten z. B. die Ortsverbände Borghorst, Emsdetten, Jbbenbüren, Münster und Rheine gleichlautend das Folgende: „Die früher üblichen Lohnverhältnisse bei den einzelnen Arbeitgebern sind in Fortfall gekommen, alte und nicht leistungsfähige Arbeiter, besonders Maurer und Zimmerer, sind der hohen Lohnsätze wegen ausgeschieden und haben anderweitige Beschäftigung gefunden.“ Auch diese Urteile erwähnen wir, wegen ihrer eigentümlichen Gleichheit. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir annehmen, daß in einigen Bezirken Inspirateure tätig waren. Sollte diese unsere Vermutung richtig sein, so bedauern wir dieses, weil dadurch das gesamte Material an Bedeutung verliert.

Wir führen nun einige Urteile ihres besonderen Wertes halber an. Vorweg die von den Verbänden, welche gute Erfahrungen gemacht haben.

Königsberg: „gute, wir werden stets für Tarifverträge eintreten.“

Hohenfels: „nur gute. Es sind keine Streitigkeiten vorgekommen.“

Stolz: „Die Beständigkeit in der Festhaltung des Lohnsatzes, welcher früher bei den einzelnen Arbeitgebern verschieden war. Ferner ist durch das Vertragsverhältnis eine ruhige Zeit eingetreten.“

Celle: „Die Bedingungen werden beiderseits gehalten.“

Göttingen: „sehr gute, ohne nennenswerte Störungen.“

Hildesheim: „gegen die frühere vertragslose Zeit haben sich die Verhältnisse wesentlich gebessert.“

Melle: „daß ein sicheres Arbeiten für den Arbeitgeber vorhanden ist und alle Reibungen behoben sind.“

Bremen: „das Vertragsverhältnis ist im allgemeinen als gut zu bezeichnen.“

Meißen: „Gute, da man bei Kostenschlägen genau kalkulieren kann und eine sofortige Arbeitseinstellung vermieden wird.“

Weimar: „Der Vertrag hat sehr selten Anlaß zu Klagen gegeben und hat jeder Zeit bisher seine Rechte und Pflichten gewahrt.“

Stuttgart: „Die Erfahrungen lassen den Wiederabschluß eines Vertrages wünschenswert erscheinen.“

Diese Zusammenstellung ließe sich noch beliebig erweitern. Lassen wir nun diejenigen zu Worte kommen, welche nur bedingungsweise zufriedengestellt sind. Da sagen z. B. die Ortsverbände:

Mittweida (Sachsen): „Im ganzen gute. Bei Ausführung von Akkordarbeiten kommt es mit den Organisationen oft zu Reibereien.“

Wilmshausen: „im allgemeinen gute. Als hemmend wird von den Arbeitgebern die genaue Festlegung der Bestimmungen, nach welchen nur Ueberstunden ausgeführt werden sollen, empfunden. Ein offensichtlicher Verstoß gegen die Bestimmungen des Vertrages ist die Weigerung der in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeitnehmer, in Akkord zu arbeiten.“

Duisburg: „durch das Vertragsverhältnis ist eine wesentliche Besserung in den Bauverhältnissen eingetreten, indem die willkürliche Arbeitseinstellung und übertriebenen Lohnforderungen während der Vertragszeit ausgeschlossen sind. Immerhin aber dürfte noch ein weiterer Schutz der Arbeitgeber zu erstreben sein.“

Regensburg: „Das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer war im allgemeinen ein zufriedenstellendes. Trotz der gesteigerten Löhne sind aber die Arbeitsleistungen während der Vertragsdauer zurückgegangen.“

Madeberg (Sachsen): „Die früheren patriarchalischen Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind vorüber. Im allgemeinen ist durch das Vertragsverhältnis eine Besserung eingetreten.“

Aus diesen Zitaten ergibt sich, daß auch diejenigen Ortsverbände, welche in dieser oder in jener Vertragsbestimmung noch etwas Unliebiges gefunden haben, im großen und ganzen doch mit der Vertragsidee einverstanden sind. Um nun nicht den Vorwurf der einseitigen Berichterstattung auf uns zu laden, müssen wir noch einige Antworten, verschiedenen Inhaltes zitieren.

Wittfod (Brandenburg) gibt an, ein Vertragsverhältnis mit den nichtorganisierten Maurern zu haben, und beantwortet die Frage wie folgt: „durch die gänzliche Aussperrung der organisierten Maurer während der letzten zwei Jahre ist der Zweigverein der hiesigen Maurer um $\frac{1}{2}$ kleiner geworden.“

Gelsenkirchen: „durch den gleichen Lohn für alle Arbeiter derselben Kategorien sind die Leistungen entschieden zurückgegangen, die Einrichtung des Einigungsamtes und der Schlichtungskommissionen wird von den Arbeiterführern dazu benutzt, um immer wieder neue Streitfragen aufzurollen und hierbei womöglich weitere Vorteile für die Arbeiter zu erlangen. Es scheint notwendig, Staffellöhne einzuführen und die Einrichtung des Einigungsamtes wieder abzuschaffen.“

Stoppenberg sagt unter anderm: „Einen weiteren schweren Schaden für die Verträge bildet die Rechtsprechung der Einigungsämter.“

Nordenham macht aus seinem Herzen keine Mördergrube: „Die Arbeitnehmer berufen sich bei jeder Gelegenheit auf den Vertrag. Wo imparitätliche Arbeitsnachweise obligatorisch eingeführt u. d. die Arbeitgeber kraft organisiert sind, ein Tarifvertrag nicht erforderlich.“

Löhren (Höhr): „Die Leute kommen zu ihrem Gelde, die Unternehmer aber nicht.“

Tiegenhof (Westpr.): „Nur die, daß wir im Verband stehenden Arbeitgeber wieder einmal die Benachteiligten waren. Ohne Verträge hätten wir alle, ebenso als die außerhalb des Verbandes stehenden Unternehmer, bei der zeitigen, vollständig rückläufigen Konjunktur genügend Leute für weit geringeren Lohn erhalten können. Ob die Ver. seitens der Arbeitnehmer werden gehalten werden, sobald einmal wieder reichlich Arbeit eintritt, muß die Zukunft lehren. Wir sind gegenseitiger Ansicht.“

Schneidemühl: „Daß die Leute immer mehr Lohn verlangen und dafür immer weniger Arbeit leisten.“

Menden: „Es müssen Staffellöhne eingeführt werden, der jetzige Lohn ist für viele Arbeitnehmer zu hoch.“

Mühldorf (Böhmen): „Auf Grund der Erfahrungen mit dem früheren Tarifverträge beabsichtigt der Verband, seinen Vertrag mehr abzuschließen, weil die Gewerkschaften ihren Verpflichtungen nicht nachkommen.“

Pöfen: „hätten wir keinen Vertrag gehabt, wären die Löhne sowohl 1908 als auch 1909 bedeutend niedriger, da die Bautätigkeit flau und Arbeiterangebot im Uebermaß vorhanden war. Es wird daher voraussichtlich für die nächsten Jahre eine Probe mit vertragsloser Zeit gemacht werden.“

Damit wollen wir es genug sein lassen. Die Zitate ließen sich, wie wir schon sagten, bei allen Beurteilungsformen noch beliebig ergänzen, doch das Gesagte wird genügen, um zu zeigen, wie verschiedenartig die Beurteilung der Tarifverträge in Arbeitgeberkreisen ist, und dieses allein soll der Zweck dieser Zeilen sein.

Unfallstatistik und Rechnungsergebnisse der Baugewerks-Berufs-Genossenschaften.

III.

Hessen-Nassauische B. u. G.

Die Zahl der zu dieser Genossenschaft 1908 gehörigen Betriebe hat gegen das Vorjahr um 177 zugenommen, jene der Versicherten um 7894 abgenommen. Ueber den Stand der Betriebe sowie der Versicherten (Vollarbeiter), dann über die Einkommensverhältnisse gibt nachstehende Zusammenstellung Aufschluß:

Jahr	Betriebe	Zahl der Versicherten	Löhne u. Gehälter in Mark insgesamt	pro Kopf
1908:	14 485	62 722	71 422 573	1122,77
1907:	14 208	70 616	77 494 620	1105,90
1906:	14 209	74 683	76 650 032	1026,35
1905:	14 113	74 569	76 797 090	1029,87

Die Zahl der Unfälle hat sich gegen das Vorjahr etwas vermindert. Auf 1000 Vollarbeiter kamen 49,62 Unfallanzeigen. 19 Unfälle verliefen tödlich; 188 hatten eine dauernde teilweise, 123 vorübergehende Erwerbsunfähigkeit zur Folge. Die neun Beamten der Berufs-genossenschaft machen über das Entstehen bedeutungsvoller Unfälle nähere Mitteilungen:

Bei Kanalarbeiten in Hanau ereignete sich ein Massenunfall dadurch, daß die Baugrube in lose aufgeschüttetem Boden nicht genügend tief und nicht bis unter die Bauföhle abgesteift wurde. Die Sprießen lockerten sich und die Baugrube stürzte ein. Ein Mann blieb tot und ein anderer wurde schwer verletzt.

Ein tödlich verlaufener Unfall ereignete sich in einem Steinbruch im Bezirke Gelnhausen beim Untermieren dadurch, daß irrtümlich angenommen wurde, der betreffende Stein gehe tiefer in das Gebirge hinein. Ohne vorherige Anzeichen kippte der Stein plötzlich zu Beginn der Tageslicht um und erschlug einen Arbeiter.

An einem Fabrikneubau im Kreise Offenbach erlitt ein Zementierer einen tödlichen Unfall beim Betreten einer mit 30 Millimeter starken Dielen belegten Aufzugsöffnung von 1,50 zu 1,50 Metern Größe infolge Bruches. Die Diele war windrissig mit weichen breiten Jahresringen und hatte an der Bruchstelle zwei Nette, die durch Zementstichmuth nicht sichtbar waren. Die Diele war neu und erst einmal benutzt worden.

Ein Zimmermeister erlitt beim Abbruch eines Hauses im Kreise Homburg dadurch einen tödlichen Unfall, daß die Reihbalken, welche lose auflagen, nach Entfernung der Sparren keinen Halt mehr hatten und mit den Pfetten, welche in abgefallenen Zapfen lagen, zu Falle kamen.

Ein Massenunfall, bei welchem sechs Maurer durch den Zusammenbruch eines Gerüstes an einem Kirchenneubau leicht verletzt wurden, hatte seine Ursache darin, daß die Hebel teilweise ein zu geringes Auflager hatten und die Unterlagsziegel in dem noch frischen Mörtel umkippten.

Beim Aufrichten der Holzkonstruktion eines zweistöckigen Wohnhauses in Steinhausen (Schöffers) fiel eine

Sachwand um und traf den am Neubau beschäftigten Maurermeister. Infolge Schädelbruchs trat der Tod in wenigen Minuten ein. Die Abkantung der Fachwand war eine ungenügende.

Beim Verstärken eines eisernen Dachbinders rutschte der auf einer Seite etwa 70 Zentimeter höher liegende, am Auflager unverankerte Dachbinder — verursacht durch seitliche Schwankungen und langsames Abrutschen von dem schrägen Auflager — aus und ein Zimmermann und zwei Schlossermeister stürzten etwa 17 Meter tief ab, alle drei verunglückten tödlich.

Ein Spengler verunglückte beim Auslegen eines Stahndachbalkens mit Zink an der Alexanderkaserne in Mainz dadurch tödlich, daß er, mit einer Zinktafel im Rüssel hergehend, durch einen Windstoß das Gleichgewicht verlor und 12 Meter tief abstürzte. Ein Schutzharnisch war der kleineren Arbeit wegen nicht angebracht und der Arbeiter hatte das vorgeschriebene Anlegen eines Schutzharnisches unterlassen.

Ein Süncher in Nierstein verunglückte beim Anstrich eines Wohnhauskamins. Die auf der etwas hohen Dachfläche mit einem eisernen Gabel eingehängte Dachleiter rutschte beim Uebertritt in die Kelle des Daches hinter dem Kamin, und beim Wiederaufstehen auf die nur noch lose hängende Leiter stürzte er mit der Leiter etwa sieben Meter tief ab auf das Straßenpflaster. Eine Schädelverletzung führte zum Tode.

Schließlich wird gesagt: Die Einzelberichte sprechen sich fast einmütig darüber aus, daß die meisten Unfälle durch die Unachtsamkeit, Ungeschicklichkeit, oft auch Leichtsinngigkeit der Arbeiter herbeigeführt sind, welche die allgemeinen Betriebsgefahren unbeachtet lassen. Im geringeren Verhältnis fallen die Unfälle auf die Schuld der Betriebsunternehmer oder sonstige Ursachen zurück. Es wird deshalb als besondere Aufgabe der Aufsichtszulassung gelten müssen, gerade die Versicherten mehr aufzuklären und sie durch größere und intensivere Beobachtung und Befolgung der Unfallverhütungsvorschriften für die praktische Betätigung des Arbeiterschutzes immer mehr zu interessieren. Häufiger Arbeiterwechsel, die Beschäftigung ungeübter Arbeiter in der Hochkonjunktur oder der Mißbrauch von alkoholischen Getränken konnten im allgemeinen nicht als hervortretende Unfallursachen beobachtet werden.

Die Gesamtzahl der Rentenbezieher war 1908 4910. Sie bezogen 807 261 M. Die Witwen, Kinder und Enkel erhielten an Renten und Abfindungen 199 927 M. Die Verwaltungskosten der V.-B.-G. betragen 152 566 M, das sind 2,41 M auf einen Vollarbeiter. Der Reservefonds hatte Ende 1908 einen Bestand von 2 591 102 M.

Die Rheinisch-Westfälische Baugewerkschaft Berufsgenossenschaft

Ist der Zahl der Betriebe nach die größte V.-B.-G. Hinsichtlich der Zahl der Vollarbeiter steht sie an zweiter Stelle.

Table with 5 columns: Jahr, Betriebe, Versicherten, Löhne u. Gehälter in Mark insgesamt, pro Kopf. Rows for years 1908, 1907, 1906, 1905.

Unfallanzeigen kamen 42,76 auf 1000 Vollarbeiter. Die meisten Unfälle, 656, ereigneten sich beim Zusammenstoß, Herab- und Umfallen von Gegenständen; dann durch Fall von Leitern und Treppen, aus Lufen und in Vertiefungen 510 Fälle.

Die zur Ueberwachung und Beaufsichtigung der einzelnen Baustellen angestellten technischen Beamten haben 16 749 Revisionen vorgenommen und zahlreiche Verstöße gegen die Unfallverhütungsvorschriften festgestellt. In ihren Berichten wird festgestellt, daß gerade in den kleinen Ortschaften die meisten Verstöße gegen die Unfallverhütungsvorschriften sich ereignen. Dieser Umstand wird von den Beamten der Sektion V darauf zurückgeführt, daß die Unfallverhütungsvorschriften zu wenig zur Kenntnis der versicherten Arbeiter gebracht werden; weiter wird darüber Klage geführt, daß gerade in den kleineren Ortschaften die Unternehmer sehr wenig Gerüstmaterial besitzen, und daß mit allen möglichen Mitteln und Gerätschaften Gerüste gebaut werden, die natürlich nicht den an diese zu stellenden Anforderungen für die Sicherheit der Arbeiter entsprechen. Mehrfach ist auch in dem Sektionsbezirk V beobachtet worden, daß die Unternehmer ihre Teilnahme an der Revision unter fortgesetztem

Schimpfen ablehnen. Es bedürfte dann eines ganz besonders energischen Vorgehens der Beamten, um die Revision durchzuführen und die meist vorgefundnen Mängel abzustellen. Wiederholt sind auch die zuständigen Behörden in Anspruch genommen worden, um Ordnungswidrigkeiten auf Vanstellen zu besitzigen und um eine nachhaltige Kontrolle nach der Revision durch die örtlichen Organe herbeizuführen. Der Revisionsbeamte der Sektion VII beklagt sich darüber, daß ein Betriebsunternehmer ihn schon jahrelang mit Schmähungen und Beleidigungen verfolgte, weil der Beamte gelegentlich einer Gerichtsverhandlung als Sachverständiger gegen den Unternehmer hat auszusagen müssen. Im Berichtsjahre hat dieser Unternehmer den Beamten auf offener Straße in empfindlicher Weise beleidigt. Auf Grund der erstatteten Anzeige wurde gegen den Unternehmer von Gericht wegen einer Geldstrafe von 100 M und Tragung familiärer Kosten verfügt. Die Staatsanwaltschaft hatte eine Gefängnisstrafe von vier Wochen in Antrag gebracht.

Die Aufsichtsbeamten dieser Berufs-genossenschaft betonen die Wichtigkeit einer ständigen Baukontrolle. Eine wesentliche Unterstützung der Ueberwachungstätigkeit sei dadurch gegeben gewesen, daß in den größeren Städten durch Beamte der Baupolizeibehörden eine ständige Baukontrolle ausgeübt worden sei. Zweckmäßig würde es sein, wenn sich mehrere kleinere Gemeinden zusammen schließen würden, um derartige Ueberwachungsbeamte gemeinsam anzustellen.

Der Reichstag hat in der Sitzung vom 14. Januar 1909, nach einer Rede des Kollegen Wiebeberg, die Anstellung von Baukontrolleuren aus dem Arbeiterstande gefordert. Sie würden zweifellos die technischen Aufsichtsbeamten wesentlich unterstützen können. Vielleicht würden die genannten Beamten diese auch vom Reichstag als gerechtfertigt anerkannte Forderung der Arbeiter unterstützt haben, wenn — nicht die Arbeitgeber dagegen wären. Der Deutsche Arbeitgebetbund für das Baugewerbe hat erst kürzlich wieder in einer Eingabe an den Reichstag sich gegen Arbeiterkontrolleure ausgesprochen, mit der Begründung, es fehle den Arbeitern an den nötigen theoretischen wie praktischen Kenntnissen. Dieser Einwand ist bekanntlich hinfällig. Es gibt unter den Bauarbeitern zahlreiche Leute, die sich zum Aufsichtsbeamten eignen würden; in Süddeutschland hat man ja mit Arbeiterkontrolleuren recht gute Erfahrungen gemacht. Aber die Baugewerksmeister wollen sich von Arbeitern nicht kontrollieren lassen, ebensowenig wie von den technischen Aufsichtsb- oder anderen Beamten, denen manche Gewerbetreibende, wie vorher angeführt, ebenfalls Widerstand entgegensetzen.

Von den 1908 Unfallverletzten gingen 173 mit Tod ab; einer wurde völlig, 705 wurden dauernd teilweise erwerbsunfähig. 1795 erhielten im Laufe des Jahres zum ersten Male Entschädigung. Die Gesamtzahl der Rentenbezieher betrug 11 196. Die Verletzten erhielten 2 003 949 M an Renten oder Abfindungen; die Hinterbliebenen Geldsteuer 602 135 M. Für Verwaltungskosten wurden aufgewendet 279 056 M. Der Reservefonds ist 5 955 835 M stark.

Jahresbericht des Bezirks Hannover.

Am Schlusse des Jahres 1908 hegten wir die Hoffnung, daß die Konjunktur im Jahre 1909 eine Besserung erfahren würde. Dieses ist zum Teil in Erfüllung gegangen. In den Städten Bremen, Duderstadt, Hamburg, Harburg, Hannover, Wilhelmshafen u. a. war die Konjunktur gut. Hannover hatte folgende Steigerung der Bauten zu verzeichnen:

Table with 4 columns: Bauten, 1907, 1908, 1909. Rows for Wohnhäuser, Ställe, An- und Erweiterungsbauten, Einfriedigungen.

In Hildesheim war im ersten Halbjahr ebenfalls ein Aufschwung zu beobachten, im zweiten trat jedoch wieder eine Abflattung ein. Der Arbeitsmarkt in Braunschweig will sich noch garnicht heben. Im Minden-Havensberger Lande, wie überhaupt in den ländlichen Gegenden war die Konjunktur schlecht. Die Unsicherheit, welche die Finanzreform mit der Tabaksteuer für das östliche Westfalen mit sich brachte, hat wohl stark dazu beigetragen, hoffen wir, daß jetzt nach Erlöschung derselben, auch hier das gewerbliche Leben einen Aufschwung erfahren wird. In den ländlichen Gegenden hatte die Krise erst 1909 ihren Höhepunkt erreicht, die letzten guten Ernten werden jedoch für neuen Aufschwung sorgen.

Schon die meisten Tarifverträge erst am 1. April ablaufen, waren auch dieses Jahr eine Anzahl Lohnbewegungen zu erleben. Den ersten Platz von allen nimmt wohl die Sperrung in Hamburg und Harburg ein. Die sozial. Verb. der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter stellten den Unternehmern eine Forderung auf Erhöhung des Stundenlohnes 10 Pf. und Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde täglich. Für die Betonarbeiter bestand ein Tarif, der aber den Unternehmern nicht eingekauft wurde; dieselben hatten Lohn reduziert. Da die Konjunktur eine gute war, so die Betonarbeiter Anfang Mai Forderungen, um den Tarif wieder zur Geltung zu bringen. Eine Einigung nicht erzielt, und legten die Betonarbeiter die Arbeit nieder. Die Verhandlungen mit den übrigen Berufen hatten eben nach zu keiner Einigung geführt. Die Unternehmer bemüht nun die Arbeitsniederlegung der Betonarbeiter zu einer gemeinen Ausperrung. Offenbar wollten sie mit der Sperrung den Bauarbeiterorganisationen eine gleiche Sühne wie 1907 in Berlin beibringen; ein Vorpostengefecht für sollte geführt werden. Die Ausperrung blieb nicht an Maurer, Zimmerer, Bau- und Betonarbeiter beschränkt, sondern wurde auch die Neberberufe, zum Teil sogar unter Zuhilfenahme der Polizei, nach dem die Sperre einige Wochen gedauert hatte, versuchte der Gewerbegerichtsvorsitzende Herr Geiseler die Einigung herbeizuführen. Diese Verhandlungen, wie auch später vom zweiten Vorsitzenden des Gewerbevereins angebahnte, verliefen erfolglos. Der Hauptvorstand des Arbeiterverbandes hatte mehr Glück. Die von ihm eingeleiteten Verhandlungen mündeten zu einer Einigung. Es wurde vereinbart, daß der Stundenlohn am 1. April 1910 um 3 Pf. und am 1. Juli 1910 um weitere 2 Pf. erhöht wird, so daß der Stundenlohn 85 Pf. beträgt. Die Verkürzung der Arbeitszeit war früher zurückgezogen worden. Die Hamburger Ausperrung hatte für uns eine prinzipielle Bedeutung. Die Hoffnungen hatten uns zu den Vorarbeiten nicht zu bewegen. Die Mitgliederzahl hatte sich aber erfreulich vermehrt, so daß beim Kampf mit uns rechnen mußte. Nach vorausgegangener Verständigung wurde ein Zusammengehen mit dem Main- und Bauarbeitern erzielt und wurde unsererseits volle Solidarität geübt. In den Einigungsverhandlungen in Berlin nahm a. Kollege Wiebeberg teil. So haben wir im hohen Norden ebenfalls die Gleichberechtigung erreicht.

Die Stukkaturmeister von Hannover versuchten schon 1908 den Gesellen Beschlechterungen zu diktieren. Als dies nicht so ohne weiteres angenommen wurde, sperrten die Meister Anfang Januar aus. Der lange Winter kam denselben zugute, jedoch gelang es nach 16wöchigem Kampfe die Beschlechterung abzuwehren. In Hannover wurden durch den Kollegen Schneider bei der Gasanstalt sowie bei der Firma Berger der Umgehungsbahn Bewegungen geführt. Die erste endete mit vollem Erfolg, die letztere dagegen wurde durch unfaubere Elemente erfolglos gemacht. In Sarstedt und Harsum wurden Forderungen gestellt. In beiden Orten kam es zum Streik. Der Streik in Harsum nach drei bis sechsständiger Dauer in Sarstedt nach vierwöchiger Dauer mit Erfolg. Der bestehende Vertrag in Alge r m i s s e n wurde mit einigen Verbesserungen um ein Jahr verlängert. In W i s t r i n g e n wurde auf friedlichem Wege ein zweijähriger Vertrag abgeschlossen, welcher am 1. April 1910 eine Lohnsteigerung von 3 Pf. vorsieht. Der Meister in Sp en g e r wollten keinen Vertrag, es wurde jedoch der Stundenlohn um 2 Pf. erhöht. Der Vertrag in D u b e r s t a d t wurde ebenfalls mit einer Lohnerhöhung von 1 Pf. pro Stunde bis zum 1. April 1911 verlängert. Auf der Kaiserlichen Werft in W i l h e l m s h a f e n mußte die Tiefbaufirmen zwingen werden den örtlichen Vertrag anzuerkennen. Der Zimmermeister in H e r f o r d hielten den bestehenden Vertrag nicht ein, bei Vorstellungsverhandlungen der Bezirksleitung erklärten jedoch, den Vertrag einhalten zu wollen, was auch geschah. In W i n d e n und D e h n h a u s e n wurden Lohnforderungen gestellt; die Unternehmer zeigten aber kein Entgegenkommen, daher mußten die Forderungen auf Grund der schlechten Konjunktur vorläufig zurückgestellt werden. Einige kleine Bewegungen wurden noch geführt, welche wir nicht näher anführen wollen.

Die Agitation konnte in dem ausgedehnten Bezirk nicht so intensiv betrieben werden, wie es notwendig war, zumal die angeführten Lohnbewegungen viel Zeit und Mühe in Anspruch nahmen. Auch mußte in diesem Jahre noch viel Gewicht auf Erhaltung und Ausbau des Bestehenden gelegt werden, was auch in vollem Umfang gelungen ist. Eingegangen ist eine kleine Zahlstelle, dagegen sind vier und zwar Schöden, Flensburg, Wafsum und Hilter neugegründet; einige Anknüpfungspunkte sind noch vorhanden, so daß wir hoffen, bald noch neue Gruppen dem Verbandsbeizuführen zu können. Die Mitgliederzahl ist ein wenig gegen das Vorjahr gesunken. Da noch nicht alle Abrechnungen eingegangen sind, läßt sich die Zahl nicht genau feststellen, jedoch greifen wir nicht zu hoch, wenn wir die Steigerung auf 100 Mitglieder berechnen, und zählt der Bezirk jetzt 74 Zahl- und Verwaltungsstellen mit ca. 3300 Mitgliedern; Winterzahlstellen sind nicht mit eingerechnet. Das Verhältnis könnte ein noch besseres sein, wenn alle Berufener mehr mitarbeiten würden. Leider glaubt ein Teil Kollegen ihre Aufgaben dann zu erfüllen, wenn sie sich nur einer, zum größten Teil unberechtigten Kritik hingeben, anstatt positive Arbeit für die Organisation zu leisten.

Die Baukunst einst und jetzt.

Von Leo vom Scheuerwald. Nachdruck nicht gestattet.

Um den beweglichen deutschen Meistern der Renaissance gerecht zu werden, seien einige der berühmtesten und ihre Werke genannt. Durch Schilderung wurde das Dresdener Schloß erbaut. Er hatte viele Söhne und Verfolger des unerschöpflichen Vases hinterlassen. Das alte Schloß in Stuttgart wurde von A. Treusch erbaut. Sal. Heiderich und Antoni erbauten das schönste denische Schloß der Renaissance, das Heideberger. Kögen diese Aufzeichnungen genügen und betrachten wir noch die Stillentwicklung der Baukunst von 1630 bis zur Jetztzeit. Im zweiten Artikel schon wurden die Religionskriege erwähnt und sagt eine erste Autorität, Prof. Dr. Joseph, Verfasser vieler, die Baukunst behandelnder Bücher, daß ihre Entwicklung auf den Kirchenbau hauptsächlich beruht war. Das Gigantische, Buchstabe am Bau wird keineswegs in der nun beginnenden Periode des Barock und Rokoko durch formvolle Feinheit ersetzt. Ein unglückliches Gemisch aus griechischen Formen, romanischer Skulptur und antiken — wenigstens beizühem — Aufbau ist die Signatur dieser Epoche. Man unterzeichnet diese Periode. Der norddeutsche, holländische, der mit dem Stil Louis XV. verwandte süddeutsche u. a. m. Januar neu aufstehende „Schüler“ machen das Chaos noch größer. Wohl jetzt der berühmte Meister Schinkel seine Lebensaufgabe darin, dem Barock in Deutschland die Herrschaft am privaten Bau zu sichern. Seine Bemühungen scheiterten an den Verhältnissen des 17. Jahrhunderts und der Reformationszeit seiner Schüler auf künstlerischem Gebiete. Das königliche Schloß in Berlin erhielt durch Schinkel seine jetzige Gestalt. Die Postburg in Wien, erbaut von J. J. von Eyb (1630—1723) ist als Barockbau der

größte und schönste seiner Zeit. Das Rokoko kommt meistens nur im Innenbau und der Dekoration als halbwegs selbständig auf seine Rechnung. Sein deutscher Meister, B. Neumann, schuf gewiß große Profanbauten mit Rokokoformen. Doch ein neuer, einheitlicher Stil wurde auch von ihm nicht gegründet. Von seinen Werken nennen wir die Schlösser zu Bonn, Coblenz und das herrliche Wühl a Rhein (1725). Zu einer einheitlichen nationalen Kunst kam es in Deutschland nicht. Abgesehen von gewissen, wirksamen Dekorationen in Barock und Rokoko blieb das 18. Jahrhundert von fundamentalen Veränderungen im Bauwesen verhehrt. Viel fruchtbarer wurde auch das neunzehnte nicht mit seinem Klassizismus als selbständiger Stil mit Zutaten. Wie der Name schon sagt, sollte die klassische Kunst des Altertums neugeboren werden. Auch ein Zeichen der Revolution des Geistes! Aber läßt sich ein moderner und antiker Stil glücklich verbinden? Und als dritter im Bunde kommt die mittelalterliche Baukunst in Frage, von der die neuzeitlichen Künstler das Beste nahmen und noch nehmen! Schinkel (1781—1841) glaubte die Aufgabe lösen zu können. Mit mehr oder weniger Glück erlebte er diese durch manchmal gewagte Experimente beim Entwurfe der Fassaden. Doch bleibe das Urteil über die Möglichkeit, rein antike Motive mit gotischen und romanischen in einem glücklich und wirkungsvoll zu verbinden, ruhig Dritten überlassen. Die beste der Schinkel'schen Ideen war die, den antiken Säulenwerkern den gehörenden Platz zurückzugeben. So hat das von ihm erbaute „Alte Museum“ in Berlin eine sehr wirkungsvolle, ionische Säulenhalle. Er erbaute ferner das Schauspielhaus und die Hauptwache in Berlin. Knoblauch baute die Synagoge im arabischen Stil. Ob nun zu diesem rein antiken Stil eine großartige Eminentkonstruktion als Pflicht bezeichnet werden darf, kann mit Recht bestritten werden. Bis etwa 1850 sehen wir noch die Schinkel'schen Organisationsversuche wirken. Aber den „modern“ sein wollenden Künstlern war eine 70jährige, nicht unglückliche Periode viel zu lang. Schon Schinkels direkte Schüler zogen an einem Redensprung. Der Klassizismus wird von der modernen

Architektur abgelöst. In Besprechungen oder Kritiken der Tages- sowohl als Fachblätter finden wir fast stets das geflügelte Wort von dem „schönen, modernen Stil“. Ganz gleich welcher Art der Bau, öffentlich oder Profanbau. Dabei ist der schöne, moderne Stil nichts weiter als ein Nachbilden der Renaissance. In reinen Formen betätigen sich nur wenige Künstler. Die öffentlichen Gebäude: Rathäuser, Banken, Theater, Schulen usw. stehen ausschließlich im Zeichen einer revidierten Renaissance. Dabei nimmt es sich prachtvoll an, nebenher reinen Renaissancefassaden den gotischen Giebel zu verwenden. Oder ein rein gotisches Spitzbogenportal in Hausstein und rechteckige Fensterflächen, anstatt Bogen mit Eisen überdeckt und dieses verstaubt samt den übrigen Flächen! Oder den römischen Arkadengängen nachgemachte Veranden, Balkone usw. in rein verziertem Holzschmuck, während die Stützpfeiler aus Beton oder Mauerwerk hergestellt sind anstatt reiner Sandstein Säulen! Die Grundlage der Baukunst bildet das natürliche Material. Wo finden wir aber heute eine so reichliche Verwendung des Sandsteins, wie bei den antiken oder mittelalterlichen Bauten? Die Formen will man schon nachmachen, aber das Material zur Herstellung jener wird gekniffelt. Bei diesem säurenden Gemisch kann man wohl schlecht von „schönem, moderner Kunst“ sprechen. Wahre Kunst kostet nämlich auch Geld. Dabei ist Deutschland nicht arm an Sandstein. Auch in die herüchichtigten, daß unsere Künstler nicht so unabhängig sind als die alten Meister. Sie führen gar nicht einzeln auf einen Kampf ums Dasein. Doch dies nebenbei. Ein reines Monumentalbau ist heutzutage etwas recht Seltenes. Dagegen das nötige Verschmieren der Fassaden geht es eben nicht. Doch ihr Stukkaturer, deshalb keine Feindschaft. Die Puberei der Bauten ist nirgendso sehr verbreitet, als in Deutschland. Da sehen die schon verfertigten Bauten der Holländer z. B. doch weit natürlicher aus. Was ist die Ursache dieser wahren Kunstentbehrenen Kunstscherei nicht nur an den Fassaden, auch im ganzen Baugesamten?

In der Leitung der Vorstandsgeschäfte einiger Zahlstellen wird viel zu wünschen übrig. Im Anfang des Jahres war die allgemeine Hausagitation im ganzen Bezirke ausgeführt, die Resultate derselben sollte dem Bezirksleiter mitgeteilt werden. In den verlaufenden Fragebogen wurde nur ein ganz minimalistischer Teil beantwortet. Da, wo man die Agitation durchgeführt hat, war der Erfolg ein guter. Ohne dieses sind noch einige Anträge zu erlassen, bei welchen ebenfalls die Verantwortung nicht mangelhaft war. Gut haben sich die Verwaltungsausschüsse entwickelt, wie die des Nordens entwickelt. Im ganzen Bezirk bei ausdauernder Arbeit noch viel zu erreichen; es muß aber ausdrücklich betont werden, wollen wir weiter mit Erfolg arbeiten, müssen sich mehr freiwillige Kräfte in den Dienst der Sache stellen, und alle Vorstands- und Vertrauensmänner es anstreben, mit der Ausübung ihres Amtes, wie es allerdings Teil schon lobend erfüllt.

Um den Kollegen Gelegenheit zu bieten, sich geistig weiterzubilden, wurde wieder der Vertrieb von Broschüren in die Hand genommen, auch wurden in einigen Orten Bibliotheken eingerichtet. Im Minden-Ravensberger Lande sind in 14 Orten Unterrichtsburse für alle christlichen Gewerkschaftler eingerichtet, leider werden dieselben, im Gegensatz zu anderen christlichen Verbänden, von unseren Mitgliedern schlecht besucht. Diese Burse sollen auch noch in anderen Orten eingeführt werden, ist zu wünschen, daß unsere Kollegen dann mehr Interesse zeigen.

Von den sozialen Wahlen setzten die Gewerbegerichtswahlen in Hannover und Celle benannt. Wenn in beiden Orten unsere Kollegen auch zum größten Teil durch das Bestehen eines Jungmännervereins nicht wählen konnten, so haben sie aber bei der Kleinarbeit nicht gefehlt. In Celle erhielten die christlichen Gewerkschaften einen, in Hannover zwei Beisitzer. In Hildesheim fanden die Vertreterwahlen für die Ortskrankenkasse des Baugewerbes statt. Hier siegte unsere Liste bei den Maurern und haben wir somit die Majorität in der Klasse. Auch in den übrigen Berufsgruppen hat sich die Zahl unserer Stimmen vermehrt. Bei den Wahlen der Vertreter für die Arbeiter-Verhinderung errang die christlich-nationale Arbeiterchaft in der Provinz Hannover eine Anzahl Sitze, unter diesen ebenfalls Kollegen unseres Verbandes. Ebenso wurden bei der Auslösung der Schiffe in Hannover wieder einige Kollegen unseres Verbandes berücksichtigt.

Die Arbeitgeberorganisationen haben sich auch in diesem Bezirk weiter entwickelt. In Gansburg und den Nachbarorten haben sich die Lokalverbände zu einem Kartellverband zusammengeschlossen. Die Lokalorganisationen der Arbeiter in Wolsch, Eynhausen und Minden schlossen sich dem Rheinisch-Westfälischen Arbeitgeberverband an. Die Stellung der Arbeitgeberorganisationen zu unserer Bewegung ist dieselbe geblieben.

Die „Genossen“ verdrängten im Minden-Ravensberger Lande die Finanzreform im trübsten zu fischen. In einigen Orten, wo die Tabakarbeiter rot organisiert sind, dagegen die Bauarbeiter alle in unserem Verbands, glaubten die Genossen jetzt ihrer maßlosen Hege unsere Kollegen einzufangen. Es wurde aber das Gegenteil erzielt. In allen Orten sind den christlichen Arbeitern die Augen geöffnet, und ist unsere Bewegung anstatt zurück, vorwärtsgewandert. Überall herrscht ein guter gewerkschaftlicher Geist.

Sich Berlin, welcher auf dem Obereichsgebiet vertreten ist, bleibt in gewerkschaftlicher Beziehung ein München im Vergleichen. Seine Versuche, Fachabteilungen zu gründen, blieben erfolglos, und auch wohl für immer, erfolglos. Selbige müssen in ihren Vereinen mit selbständigen Handwerkern, kleinen Handwärtlern und Bauernhelfern begnügen. Wir können feststellen, daß auch in diesem Jahre unsere Gegner nicht geschlafen haben, aber genau so wachsam haben wir ihre Angriffe abzuwehren können.

Die Tätigkeit des Bezirksleiters gestaltete sich wie folgt: gehalten wurden 98 Mitglieder- und 21 öffentliche Versammlungen, 63 Vorstand-, Vertrauensmänner- und Lohnkommissions-Sitzungen. Verhandlungen wählte er 53 bei, Konferenzen 15. Streikleitung und Kontrolle waren in 18 Fällen notwendig. Zwecks Agitation sind 12 Reisen gemacht. Versammlungen und Vorstandssitzungen der Kartelle wurden 14 besucht. In 8 Fällen mußten die örtlichen Abrechnungen gemacht werden. Besprechungen wurden 12 abgehalten. Außerdem nahm Unterredner am 7. Kongreß der christlichen Gewerkschaften in Köln, wie auch an unserer Generalversammlung in Münster teil. Auch der schriftliche Verkehr war ein reger. Eingegangen sind 546 Briefe, 278 Postkarten, 176 Drucksachen, 34 Geldsendungen, 12 Pakete und 11 Telegramme. Der Ausgang betrafte sich wie folgt: 608 Briefe, 472 Karten, 509 Drucksachen, 6 Pakete und 48 Telegramme. Auffällig diese Briefe waren mit Straßporto belegt. Für die Zukunft wird bei allen solchen Sendungen ohne Ausnahme die Annahme verweigert.

Bemerkenswert sei noch, daß die Verwaltungsstelle Hildesheim im November auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken konnte. Im Jahre 1910 können ebenfalls mehrere Verwaltungsstellen diesen Tag begehen. Möge man überall geloben, auch im neuen Jahre alle Kräfte anzuspannen, um neue große Erfolge für die christliche Arbeiterbewegung zu erringen.

So bilden wir auf ein Jahr harter, verhältnismäßig erfolgreicher Arbeit zurück. Dank allen, welche mitgearbeitet haben, mögen sie und noch mehrere im neuen Jahre erneut für unsere Sache wieder Opfer bringen.

B. Zumbroff, Bezirksleiter.

Rundschau.

„Berliner“ Erziehungsarbeit. Ein gewisser Max Kolbe aus Gabersdorf, Grafschaft Glatz, ließ sich vergangenen Herbst in unseren Verband aufnehmen, ließ sich Agitationsmaterial senden sowie 5 M zur Teilnahme an der Bezirkskonferenz. Der Mann stand trotzdem in fortwährendem Verkehr mit dem Fachabteilungssekretär Straube und Bull und wurde wahrscheinlich von diesen als Spion benutzt. Mit seinen Beiträgen blieb er dann im Rückstand und als er gemahnt wurde, sandte er folgendes Schreiben an unseren Kassierer:

„Wölfsdorf, den 15. Januar 1910.

Welter Herr Prosig!

Ich fühle mich veranlaßt, Ihnen freundlichst mitzuteilen, daß ich aus dem Verbands der christlichen Bauarbeiter austrete, und zwar aus nachstehenden Gründen:

Es hat mich zunächst reinlich berührt, daß in der ober-schleifischen Lohnbewegung ein Zusammengehen mit den freien Gewerkschaften benutzt wurde, um der katholischen Berufsorganisation die Vernichtung zu Aussicht zu stellen. Das ist nicht christlich! Des weiteren läßt das Wort „christlich“ heutigen Tages vielerlei Deutung zu. Dieser Begriff ist nach jeder Richtung hin nach Belieben auszuliegen. Wie wir heute in der ganzen Bewegung das sehen, müssen wir leider sehen, daß die Praxis der christlichen Gewerkschaften leider immer mehr in sozialdemokratisches Fahrwasser kommt. Es ist ja ersprechend, wozu die Ausführungen des Gewerkschaftssekretärs Herrn Effert hinzeigen, welche er in der „Sachpost“ Nr. 2 wegen dem Zwangsarbeitsnachweis der Beidenbeiter machte. Ich bin katholisch und muß mich auch in gewerkschaftlicher Beziehung an die unumstößlichen Wahrheiten unserer hl. Kirche halten, so weit diese für wirtschaftliche Angelegenheiten in Frage kommen, da doch das Arbeitsverhältnis nicht bloß ein rein wirtschaftliches Ding ist, sondern in dem, von Gott in die menschliche Natur hineingelegten heilberseitigen Rechte und Pflichten seine Begründung findet. Wie weit heute die christ-

lichen Gewerkschaften leider infolge ihres Materialismus schon gekommen sind, lehnen ja die Tatsachen. Jedenfalls sind Ihnen die Worte unseres Oberhirten, des Hochw. Herrn Pfarrer-erzbischof von Prag bekannt, wie dieser über die katholischen Arbeitervereine und seine Berufsgruppen denkt. Glauben Sie, daß ein Papst nicht in der Lage ist, die Gewerkschaftsfrage zu urteilen? Welches Urteil der hl. Vater vor kurzer Zeit in der italienischen Gewerkschaftsfrage gefällt hat? Dieses gilt auch für alle Kreise ebenso wie das „Rerum novarum“ des verstorbenen Papstes Leo XIII. für den ganzen Erdkreis bestimmt war. Man lernt denken und heute in der ohnehin zu gleichgültigen Zeit gibt es kein Schwanken, sondern für uns nur ein Festhalten an unserer hl. Kirche in jeder Hinsicht und unter allen Umständen. Ich habe meine Ueberzeugung nur einmal zugunsten einer zweifelhaften Richtung verlassen und dieses habe ich nun wieder gutzumachen, indem ich eben dieser Richtung den Rücken kehren muß. Ich bin jedem Menschen zur Achtung verpflichtet, sofern er aber unter falschem Namen ein ränkevolles Spiel treibt, so bin ich sein Freund nicht mehr. Und dieses tun die christlichen Gewerkschaften unter dem Deckmantel des Wortes „christlich“. Verzeihen Sie diese Kritik, aber ich bin zu dieser Anschauung gelangt, indem ich seit längerer Zeit die Vorgänge im christlichen Gewerkschaftslager beobachte und die Gründe nur die Sozialdemokraten daran haben, deren Beute einst die „Christlichen“ werden müssen.

Ich ersuche Sie, mich des weiteren unbefelligt zu lassen, ebenso verbitte ich mir die persönlichen Besuche seitens Agitatoren dieser Richtung, da ich von diesen ohnehin sehr gestört worden bin und deshalb dahin gehe, wo mich meine Ueberzeugung und mein Glaube hindrängt, in die katholische Organisation.

Besten Gruß

M. Kolbe.

Das ist nicht Geistesprodukt des p. p. Kolbe, sondern des Arbeitersekretärs Straube vom „Sich Berlin“ und seiner Mitarbeiter. Und diese Meinung und dieser Ton wird vom „Sich Berlin“ seinen Mitgliedern systematisch eingeimpft. Eine erschreckende Bewirkung des Geistes tut sich hier offenbar. Und diese unklaren Köpfe machen sich zu Anführern der katholischen Moral. Sieht man denn noch immer nicht ein, wo die Reise hingehet?

Ein Wolf im Schafspelz. Am 30. Januar sollte in Mänterstadt, Unterfranken, so entnehmen wir dem „Fränkischen Volksblatt“, eine Besprechung des christlichen Bauhandwerkerverbandes stattfinden. Wie fast überall, so erschien auch hier ein Genosse als Wolf im Schafspelz. Derselbe namens Kupfer aus Schweinfurt, kam, um die Zahlstelle der Christlichen ins rote Lager hinführen zu lassen. Er war sogar so unverschämten, sich für den Vertreter des christlichen Bauhandwerkerverbandes auszugeben und dessen Namen zu gebrauchen. Allein es dauerte nicht lange, denn, während er gerade mitten in seiner Arbeit war, erschien der Vertreter des christlichen Bauhandwerkerverbandes auf dem Plan. Sobald er dieselben ansichtig wurde, geriet er in größte Verlegenheit und vertiefte, da ihm der Boden zu heiß wurde, schleunigst das Lokal. Er veranlaßte zwar einen seiner Getreuen, hinzugehen, um aus einem der bekannten sozialdemokratischen Flugblätter den Christlichen ihre Schandtat vorzuhalten, allein dieser erteilt eine gründliche Abfuhr. Auf die Anfrage, warum sein Lehrer, der Genosse Kupfer, nicht selbst gekommen sei, gab er zur Antwort, derselbe habe keine Zeit usw., obwohl er in einer anderen Wirtschaft gemächlich zechte.

Und solche Leute brüsten sich, so sagt mit Recht genanntes Blatt, die Arbeitervertretung in Erbpacht zu haben und werfen deren Lüge und Schwindel vor, die nicht auf ihren Leim gehen und vor ihnen warnen.

Was ist wahres daran? Ein nichtorganisierter Unternehmer in einer rheinischen Stadt erhielt in der vorigen Woche von einem Baumaterialienhändler einen Brief, worin derselbe folgendes mitteilte:

„Wir beehren uns gefälligst darauf aufmerksam zu machen, daß wir nach dem 1. April kein Material mehr abgeben dürfen. Im Falle Sie gedenken nach dem 1. April weiterarbeiten zu lassen, raten wir Ihnen, in Ihrem eigenen Interesse, sich jetzt schon mit den nötigen Materialien zu versehen.“

Man sieht an diesem Vorfall, wie geschäftskundige Lieferanten die gegenwärtige Situation auszunutzen versuchen. Ober verhält es sich wirklich so?

Wachsende „Verlegenheit“ des Kapitalismus. In Hamburger „Echo“ betreiben strenge „Marxisten“ recht gläubige sozialdemokratische Politik. Das wirkt manchmal sehr erheitend. In Nr. 27 d. J. wird die wachsende „Verlegenheit“ des Kapitalismus geschildert:

„Die revolutionäre Rolle des Kapitalismus, die von bürgerlicher oder dieser verwandter Seite so eifrig bestritten wird, ist in den letzten Jahren so deutlich in Erscheinung getreten, daß man sich wundern muß, wie es noch immer Leute geben kann, die der kapitalistischen Wirtschaftsweise einen Einigkeitstwert beimessen. Sicherlich hat der Kapitalismus noch nicht alle Möglichkeiten, sein gefährliches Spiel fortzusetzen und für seine Existenz eine Zeitverlängerung zu gewinnen, erschöpft; er sucht nach neuen Formen und neuen Gebieten der Betätigung, und festigt seine Positionen immer wieder. Aber auf der anderen Seite läßt sich auch von bürgerlicher Seite kaum mehr leugnen, daß der Kapitalismus in wachsende Verlegenheiten gerät, und daß die Schwierigkeiten, ihn daraus zu befreien, immer größer werden. Kaum ist eine überwunden, taucht schon eine neue, womöglich noch ärgere, auf, und wenn er auch gleich faust zwischen Genuß und Begierde hin- und herirremelt, so ist es doch ebenso wahr, daß er von einer Grube in die andere stolpert, bis — nun, bis er an seinen eigenen Unmöglichkeiten verenden wird.“

Es ist ziemlich müßig, zu untersuchen, wie lange er dieses Spiel fortzusetzen in der Lage sein dürfte. Für den Realpolitiker genügt es, zu wissen, daß es nicht ewig dauern kann, und daß die nützlichere Gegenwartsarbeit nicht bloß der heutigen Generation, sondern auch der künftigen zu dienen hat.“

Der „Kapitalismus“ in Verlegenheit. — das ist wirklich reizend. Und erst recht der „stolpernde“. Wird das einen Plumps tun, wenn er in die rote Grube fällt. Bis dahin wird der rote Glaube noch auf manche harte Probe gestellt werden.

Ein rasender Roland. Die Mitteilung, daß die christlichen Gewerkschaften im vergangenen Jahre circa 15 000 Mitglieder Zuwachs haben werden, scheint bei der Redaktion des „Korrespondent“, Organ des sozialdemokratischen Buchdruckerverbandes, der Organisation von „Welfen“, eine Klappe zerstoß zu haben. Das Blatt läßt sich in seiner Nr. 15 vom 2. Februar also los:

Die christlichen Gewerkschaften hätten mit dem an der Arbeitslosenparität beteiligten einem Drittel ihrer Verbände durch die bei den Textilarbeitern verzeichnete Abnahme schon einen ganz gehörigen Rückgang erlitten. Dieses Teilergebnis wird ja nun wohl durch andere, bessere Resultate aus-

geglichen werden; na, und wenn nicht, dann kennen ja die christlichen Gewerkschaftsführer als erprobte Wahrheitsliebende — es ist nur das Musterexemplar Engel, Rheinfeldern, unerseligen Ungeduldens, erwünscht, der wie wohl noch kein Mensch, an Gerichtsstelle der größten Unwahrscheinlichkeiten und Lügenbeitreibungen geziehen und überführt wurde — genügend Mittel und Wege, aus Schwarz Weiß zu machen und ihre Organisationsen günstig abschließen zu lassen. Ad Exemplum der Gutenbergsbund! Diese Kerle aller Christlichkeit, dieser Ausbund von Grundlosigkeit, Latentium und — Tarif-treue...“

Muß das ein moralisch verflumpter Charakter sein, der das geschrieben. Man sucht doch niemand hinter der Heide, hinter der man nicht selbst gesehen. Wirklich, der „Korrespondent“ gewinnt immer mehr an „Welfen“.

Wirtschaftliche Bewegung.

Gesprecht sind: Ludwigschafen (Zimmerer), Lügde (Spezialarbeiter), den abgeschlossenen Vertrag in Bezug auf, Ratingen b. Lügde (Mauer und Baughilfsarbeiter), Köln, Rh. (Zimmergeschäft Philipp Blum, Titusstr. 2), Zugzug ist ferngehalten.

Bezirk Königsberg i. Pr.

Tarifverhandlungen im Bezirk Königsberg.

Auch in Königsberg haben am 31. Januar Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband stattgefunden. Nachdem am 13. Dezember v. J. ein Ostpreussischer Arbeitgeberverband für das Baugewerbe in Königsberg gegründet ist, wurde vom Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes der Antrag gestellt, einen Bezirksarbeitsvertrag für Ostpreußen abzuschließen. Die Vertreter der einzelnen Arbeiterorganisationen erklärten sich gegen Abschluß eines Bezirksarbeitsvertrages, und waren nur für Lokalverträge. Ebenso sind in der großen Mehrzahl die Arbeitgeber aus der Provinz gegen Abschluß eines solchen Vertrages. Bis jetzt gehören folgende Städte dem Ostpr. Arbeitgeberverband an: Königsberg, Jauerburg, Tilsit, Heilsberg, Allenstein, Strohede und Bartenstein. Betont wurde von seiten des Vorsitzenden, Herrn Lauffer, daß diese genannten Orte jedenfalls auf Abschluß eines Bezirksarbeitsvertrages bestehen würden. Nachdem uns ein von den Arbeitgebern verfaßter Vertragsentwurf vorgelegt war, erklärte der Vorsitzende, daß wir uns diesen zunächst ansehen sollten, um dann in einer späteren Sitzung darüber zu beraten. Bis zum 1. März sollen die Arbeiterorganisationen ihre Wünsche dem Arbeitgeberverband mitteilen, nachdem soll in eine weitere Verhandlung eingetreten werden. Bemerkenswert ist ein Schreiben eines Arbeitgebers aus Gumbinnen, welcher mit Rücksicht auf die gestiegenen Lebensmittelpreise eine Lohnerhöhung für angebracht hält, ebenso wünschen die Gumbinner Arbeitgeber nur einen dreijährigen Vertrag. Auch sind dieselben gegen die Verschärfung der Agitationsklausel. In Königsberg dagegen wollen die Arbeitgeber nach Angabe ihres Vorsitzenden für das Jahr 1910 keine Lohnerrhöhung eintreten lassen, ebenso könne von einer Verkürzung der Arbeitszeit keine Rede sein. Im übrigen ist auch diese Verhandlung so verlaufen wie alle übrigen, mit einem negativem Erfolge.

Verbandsnachrichten.

(Berichte über wichtige Versammlungsbeschlüsse und sonstige Vorkommnisse sendet man sofort an die Redaktion des Fachorgans. Nur kurze Mitteilungen können noch Montagsmorgens für die laufende Nummer bearbeitet werden.)

Dachdecker.

Wohlt. Am Sonntag, den 23. Januar, fand unsere diesjährige ordentliche Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Jahresbericht, 2. Vorstandswahl, 3. Verschiedenes. Den Jahresbericht erstattete Kollege Reinders. Es wurden im verfloßenen Jahre an Marken verkauft: Eintrittsmarken 12 Stück zu 50 Pf., Beitragsmarken 422 Stück zu 45 Pf., 245 Stück zu 55 Pf., Agitationsmarken 10 Stück zu 1 M., Lokalfondsmarken Stück zu 50 Pf., 11 Stück zu 20 Pf., 130 Stück zu 10 Pf. Eine Gesamtsumme inkl. eines Zuschusses der Verwaltungsjahre von 15 M. von 371,35 M. Hier von wurden verausgabt 58,15 M. Mitih wurden an die Verwaltungsjahre eingekauft 313,20 M. Im Laufe des Jahres wurden 16 Mitgliederversammlungen abgehalten, in denen teils gewerkschaftliche und soziale Vorträge gehalten wurden. 4 Mitglieder sind als Arbeitervertreter und 1 Mitglied im Vorstand der Ortskrankenkasse tätig. Ferner wurde Kollege Reinders mit dem 1. Januar als Vorsitzender der Reichsderten zur unteren Verwaltungsbehörde gewählt. Kollege Reinders kam auch kurz auf die Agitation der „Genossen“ am Ort zu sprechen. Sie trösten auch hier mit dem Schlagwort „Rudelsmüddelverband“. Dabei strebt das kleine rote Dachdeckerverbänden, das der Willkür der Unternehmer ausgeliefert ist, inskünftig nach einer Verschmelzung mit dem roten Maurerverband. Ob sie dieser haben will, ist noch fraglich. Anders ist es bei uns, die wir Tausende von Kollegen hinter uns haben. Dadurch bilden wir eine starke Macht den Arbeitgebern gegenüber. Zum Schluß ernannte Kollege Reinders, auch weiter treu zur Fahne der christlichen Gewerkschaft zu halten und sich von gegnerischer Seite nicht heizen zu lassen. Hierauf wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Da Kollege Reinders seit Bestehen der Zahlstelle den Posten als Vorsitzender bekleidet hat, wurde beschlossen, für dieses Jahr mal einen anderen Kollegen hierfür zu wählen. Da durch geheime Wahl kein Resultat zu erzielen war, mußte das Los entscheiden, welches auf Kollegen Gerhard Menhaus als Vorsitzender entfiel. Als Kassierer wurde Kollege Adolf Reinders und als Schriftführer Kollege Karl Grün gewählt. Die Posten als Hauskassierer wurden von den Kollegen Schöning und Globba für das neue Geschäftsjahr wieder freiwillig übernommen. Zum Schluß wurde von unserem Lokalbeamten Kollegen Krefz ein kurzer Bericht erstattet über die Verhandlungen mit den Unternehmern, welche bisher stattgefunden haben. Die Forderungen, welche die Arbeitgeber an die Arbeiterorganisationen gestellt haben, wurden auch von der Versammlung als unannehmbar erklärt. Auch Kollege Krefz ernannte die Kollegen, treu zur Organisation zu halten, wie bisher, dann wären wir allen Angriffen der Arbeitgeber gewachsen.

Zimmerer.

Soham. Am Samstag, den 22. Januar 1910, fand im christlichen Gewerkschaftshaus unsere Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Jahres- und Kassenbericht, 2. Vorstandswahl, 3. Kartellbericht, 4. Verschiedenes. Den Jahresbericht gab der Vorsitzende Kollege Becke. Die Mitgliederbewegung stellt sich wie folgt: Bestand von 1908: 37 Mitglieder, aufgenommen und zugereist 39 Mitglieder, abgereist, ausgetreten und sonst abgegangen 50 Mitglieder, bleibt Bestand für 1910 26 Mitglieder. An Zusammenkünften haben stattgefunden: 21 Versammlungen, 2 außerordentliche Versammlungen, 5 Sachlungskommissionssitzungen, 10 Vorstandssitzungen. Den Kassenbericht gab der Kassierer Kollege Krefz. Das Geschäftsgeschehen der Zahlstelle stellt sich folgendermaßen: verkauft wurden: Eintrittsmarken 27, Arbeitslosenzulagen 80, Beitragsmarken zu 35 Pf. 49, Beitragsmarken zu 55 Pf. 26, Beitragsmarken zu 65 Pf. 1041, Agitationsmarken zu 1 M. 32, Lokalfondsmarken zu 10 Pf. 91. Die Verwaltungsjahreskasse hatte eine Einnahme von 712,61 M. und Ausgabe von 36,10 M. Die Zahlstellenkasse

hatte: Bestand von 1908: 173,47 M., Einnahme pro 1909: 75,29 M., Ausgabe 70 M., Zinsen von 1908/1909: 7,57 M., Bestand für 1910: 186,33 M. Die Abrechnung vom Familienfest schließt in Einnahme und Ausgabe ab mit 58,47 M. Aus der Wahl für den Vorstand gingen hervor: Koll. Wolff Weese als 1. Vorsitzender, Koll. Otto Schüler als 2. Vorsitzender; Koll. Rich. Ringel als 1. Kassierer, Koll. Heinrich Brod als 2. Kassierer, Koll. Fritz Meine als 3. Kassierer; Koll. Michaelis als 1. Schriftführer, Koll. Andr. Schulz als 2. Schriftführer; Revisoren die Kollegen: Berenbrod und Michaelis. Verwaltungsstellenbelegte: Koll. Weese und Dören. Kartellbelegte die Kollegen: Schurmann und Michaelis. Krankenbesucher die Kollegen: Simon und Dören. Kollege Michaelis gab den Bericht über die Tätigkeit des Kartells bei den stattgefundenen sozialen Wahlen. Der Vorsitzende schloß die Versammlung um 11¼ Uhr.

Gliesenleger.

Offen. Wir hielten am 22. Januar unsere diesjährige Generalversammlung ab. Trotz der schriftlichen Einladung waren nicht alle Kollegen erschienen; dieses wurde vom Vorsitzenden sehr gerügt. Kollege Schumacher erklärte, in welcher Weise in Zukunft die Zustellung der „Baugewerkschaft“ und das Einholen der Beiträge geschehen soll. Die Hauskassierer der Maurer werden in Zukunft dieses mitbesorgen. In der Diskussion sprachen sich die Kollegen dahin aus, daß es für uns nur zum Vorteil gereichen könnte, dieses System einzuführen. In der Abstimmung stimmten sämtliche Kollegen dafür. Es wird also von nun an die Besorgung der „Baugewerkschaft“ und das Marktenkleben durch die Hauskassierer der Maurer besorgt. In der Vorstandswahl ging als 1. Vorsitzender Kollege Friedrich Schabronath, als 2. Vorsitzender Kollege Franz Weinert hervor. Als 1. Schriftführer wurde Kollege Gerhard Branners und als 2. Schriftführer Kollege Heinrich Stellfeld gewählt. Als Hilfskassierer wurde Kollege Hermann Hülf gewählt, als Revisoren die Kollegen Heinrich Larter und Reinhold Dichtmann. Als der Punkt „Verschiedenes“ keine Erledigung gefunden hatte, wurde die Generalversammlung geschlossen.

Maurer.

Danzig. Die Pistole anstatt Lohn bot am Sonnabend, den 22. Januar, die Frau Witt den bei ihr beschäftigten Maurern an. Herr Witt, welcher nicht bloß als Orgelbauer, sondern auch als Häuserbauer bei der Danziger Arbeiterschaft eine bekannte Persönlichkeit ist, macht wieder von sich reden. In Erinnerung ist es noch allen Maurern, daß im vergangenen Jahre nur deshalb kein Bau in Schmierau gesperrt wurde, weil er 5 Pf. unter dem Tariflohn zahlte. Leiber waren es sozialdemokratisch organisierte Maurer, welche als Streikbrecher Herrn Witt unterstützten. Auch in diesem Jahre hat Herr Witt schon wieder versucht, 5 Pf. unter dem tariflich festgesetzten Lohn zu zahlen. Doch hat er damit kein Glück, deshalb muß er auf andere Art die Leute schikanieren, und läßt sie Sonnabends recht lange auf den Lohn warten. Als am 22. Januar wieder zwei Stunden nach Feierabend noch kein Geld zur Stelle war, saßen zwei bis drei Maurer den Mut, um im Bureau bei dem Herrn anzufragen, wann sie das Geld bekämen. Anstatt aber die bescheidene Anfrage zu beantworten, schrie die Frau Witt die Leute dreimal auf, das Bureau zu verlassen. Als dieselben nochmals zu fragen versuchten, holte sie schon den in der Tasche verwahrten Revolver hervor und drohte die Maurer in die Beine zu schießen, wenn sie nicht sofort das Bureau verlassen würden. Herrn Witt ist ein seitens beider Organisationen verfaßtes Schreiben zugeendet, worin gegen ein derartiges „Lohnsystem“ energig Front gemacht wird. Möge diese Handlung alle Bauarbeiter aufrütteln und denjenigen, welche noch glauben, ohne Organisation auszukommen, zeigen, was solche Unternehmer den Leuten bieten würden, wenn keine Organisation bestände!

Danzig. Die Zahlstelle der Maurer hielt am 26. Januar ihre diesjährige Generalversammlung ab. Aus den Berichten ist eine erfreuliche Zunahme der Mitglieder zu verzeichnen. Im 4. Quartal 1908 betrug die Mitgliederzahl 103, am Ende 1909 155. Die Einnahme betrug 2666,15 M. An Unterstützungen wurden den Kollegen aus Mitteln der Zentrale in 10 Fällen 213,95 M. Krankenunterstützung, in einem Fall 75 M. für Rechtschutz, in 2 Fällen 68 M. Sterbenerstützung gezahlt. Im Berichtsjahre hielt die Zahlstelle 25 Versammlungen ab; davon waren 18 Mitglieder-, 2 außerordentliche und 5 gemeinsame Versammlungen mit anderen Berufen. Vor jeder dieser Versammlungen fand eine Vorstandssitzung statt. In 18 Versammlungen hielt Kollege Müller Vorträge. Nach den Berichten wurde zur Vorstandswahl geschritten. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Kollege Müller hielt hierauf einen Vortrag über „Pflichten und Rechte der Mitglieder“. Er ermahnte die Kollegen, jede Versammlung so zahlreich zu besuchen wie die heutige Generalversammlung. Ferner alle wichtigen Vorkommnisse ihm zu melden. Auf allen Bauten müssen baubeherrschte gewählt werden, und jeder Kollege muß eifrig mitarbeiten an den hohen Aufgaben der Organisation. Kollege Wittfoth ermahnte die Kollegen, das Gehörte in die Tat umzusetzen und schloß damit die gut verkaufene Versammlung.

Eingen. Am 30. Januar fand unsere Generalversammlung statt, welche von sämtlichen Kollegen, bis auf einen, besucht war. Zum ersten Punkte der Tagesordnung gab der Vorsitzende einen kurzen Bericht über Einnahmen und Ausgaben des verflossenen Jahres. Bei der Vorstandswahl wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Zum letzten Punkte der Tagesordnung hielt unser Kollege Müller (Münster) einen Vortrag über die Lehren des beendeten Lohnkampfes, sowie der jetzigen Situation im Baugewerbe. Er schilderte zunächst das Verhalten der Behörde, der Würzgerstraße, der hiesigen Presse, sowie der Kollegen, dabei hervorhebend, daß der Kampf den vollen Beweis erbracht habe, daß die Arbeiterschaft ihr Ziel nur erreichen kann, wenn sie auf eigene Kraft baut, da alle genannten Faktoren sich unseren berechtigten Wünschen hindernd in den Weg gestellt haben. Die beherrschte Erscheinung, die derselbe gezeigt hat, ist, daß selbst Arbeiter, die vorher den Mund nicht voll genug nehmen konnten, zum Vertreter ihrer eigenen Standesinteressen geworden sind, glücklich haben sie durch den Substanzreich den Erfolg vorläufig erzielt. Dann trat ein Redner die bis jetzt geflohenen Verhandlungen, sowie die dabei erzielte Einigung, wobei betonend, daß an einigen Orten über nebensächliche Punkte wohl eine solche erzielt, in allen Hauptpunkten dieselben jedoch vorläufig gescheitert sind. Der Arbeitsnachweis, dieses Bindungsinstrument der Baugewaltigen, wurde eingehend beleuchtet und dabei die bis jetzt gemachten Erfahrungen mit demselben im Baugewerbe in das rechte Licht gerückt, verständlich und gut zu erkennen war der Grund, warum wir ihn durch Vertragschluß sanktionieren sollen. Das Resümee der bis jetzt abgehandelten Ereignisse ist kurz dahin zusammenzufassen: scharf abweisende Haltung der Unternehmer gegenüber den Wünschen der Arbeiter, sowie ein zielbewusstes Hinarbeiten auf Verschlechterungen der tariflichen Bestimmungen, und im Falle ihrer Nichtannahme durch uns, zum Kampf. Die daraus sich für uns ergebende Lehre sei die, den Ausbau der Organisation zu beschleunigen, damit, wenn die Entschiedenheit durch eine Machtprobe der Arbeitgeber herbeigeführt würde, wir in diesem Kampfe den siegenden Teil bleiben. Durch allgemeinen Beifall bekundeten die Kollegen ihre Zustimmung zu den Ausführungen. Die hiesigen Kollegen haben sich die Lehre des Wochenentlohnes Streikes zunutze gemacht, die besonders darin zum Ausdruck kommt, daß eine bisher nie gekannte Einmütigkeit unter den Kollegen auch über die in Zukunft zu unternehmenden Schritte zu verzeichnen ist. Die Unternehmer sind halt die besten Agitatoren für unsere Verbände, ebenfalls die besten Lehmeister

darin, denn wir wissen, was uns blüht, wenn wir den Schutz der Arbeiterorganisation nicht genießen.

Neustadt (Westpr.). Im hiesigen Baugewerbe drohen wieder ernste Lohnunterschiede anzuknüpfen. Im Jahre 1908 wurde unser Lohnunterschied von den Arbeitgebern gelindert mit der Anforderung, ihnen unsere Wünsche zuzufinden zu wollen. Nachdem wir ihnen unsere Forderung mit einer kleinen Verbesserung zugestell, erhielten wir als Antwort einen Mustertarif zur Unterstufung mit 4 Pf. Lohnreduzierung, ganz abgesehen von den anderen Verschlechterungen. Und nur auf Grundlage dieses Vertragsmusters wollten die Arbeitgeber mit uns verhandeln. Obwohl wir uns die größte Mühe gaben, einen wenigstens einigermaßen annehmbaren Vertrag abzuschließen, verließen die Verhandlungen stets ohne Erfolg. Da die Arbeitgeber auch auf das Angebot der Arbeitnehmer, den alten Lohn noch ein Jahr beizubehalten, nicht eingingen, so griffen wir zum letzten Mittel: dem Kampf, der 25 Wochen währte und mit teilweisem Erfolg endete. Es bewilligten den geforderten Lohn die Firmen Schulz, Prange und Labuda. Da die übrigen Firmen nicht unterzeichneten, sandten wir ihnen zu Neujahr d. J. unsere Forderung nochmals zu. Gefordert werden für Maurer 50 bzw. 48 Pf., für Zimmerer 48 bzw. 46 Pf., für Bauhilfsarbeiter 32 bzw. 30 Pf. Und es dürfte wohl jedem einleuchten, daß diese Forderung bei dem Saisoncharakter unseres Gewerbes eine berechnete ist. Die Arbeitgeber aber würdigen uns nicht mal einer Antwort. Hiermit zeigen die Arbeitgeber wieder, daß sie Herr im Hause sein und bleiben wollen, und der Arbeiter soll sich den von ihnen angeordneten Lohnsätzen fügen. Dieser Herrenstandpunkt ist aber ungerechtfertigt, denn der Arbeitgeber ist ja zwar Herr in seinem eigenen Hause und über sein Kapital, nicht aber über die Arbeitskraft des Arbeiters. Gleichwie der Arbeitgeber über sein Kapital nach Belieben verfügen kann, so ist es das ureigenste Recht des Arbeiters, über sein Eigentum, die Arbeitskraft, zu verfügen, denn Eigentumsrecht und Verfügungsrecht sind unzertrennbar verbunden. Und nun, Kollegen von Neustadt, liegt es an uns, die eingeleitete Lohnbewegung zu einem für uns günstigen Ende zu führen. Wir müssen alles daran setzen, um die letzten Subsidienten unserer Verbände zuzuführen; darum heißt es noch sehr energig die Agitation entfalten, damit die Reihen der Kämpfer geschlossen dastehen. Jeder gibt es unter den hiesigen Kollegen viele Dankemütige. Aus Furcht vor den Arbeitgebern besuchen diese nur selten die Versammlung und sind schon jetzt halbe Streikbrecher, um im Falle eines Kampfes ganze zu werden. Das laßt euch, Kollegen, gesagt sein, nur Einigkeit führt zum Ziel, denn in der Einigkeit liegt unsere Macht, und sie ist der beste Schutz gegen die Willkür der Arbeitgeber. Finden die Arbeitgeber uns einig, so können wir sagen: „Sie beißen auf Granit.“

Obertiefenbach. Unsere hiesige Winterzahlstelle wurde dieses Jahr eingeleitet mit einer öffentlichen Versammlung am 30. Dezember 1909, in welcher Kollege Beck aus Gelsenkirchen einen der heutigen Zeit entsprechenden Vortrag hielt, welcher von allen Anwesenden mit Begeisterung aufgenommen wurde. In der Generalversammlung am 2. Januar d. J. wurden folgende Kollegen in den Vorstand gewählt: Friedrich Wöding als 1. Vorsitzender, Josef Eichenbopf als 1. Kassierer und Jakob Leber als 1. Schriftführer. Des Weiteren wurde einstimmig beschlossen, zur Deckung der Kosten einen Extrabeitrag von 20 Pf. zu zahlen, welche die Kollegen auch prompt entrichteten. Die Mitgliedsbücher wurden sämtlich einer Kontrolle unterzogen und einige rüdfällige Kollegen wieder zu ihren alten Rechten zurückgeführt. Ferner wurde noch ein Kollege neu aufgenommen. Kollegen, damit wäre die Hauptaufgabe einer Winterzahlstelle erfüllt. Tue aber auch ein jeder in Zukunft seine Pflicht, und wir können der ersten Zeit, wie sie die deutsche Bauarbeiterchaft entgegengeht, ruhig ins Auge schauen.

Olten. Unter dem Vorsitz des Kollegen Paul Schmal fand am 13. Januar d. J. unsere diesjährige ordentliche Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Kassenbericht und Bericht des Vorstandes, 2. Vorstandswahl, 3. Festsetzung der Beiträge für das Jahr 1910 und Änderung des Statuts, 4. Verschiedenes. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht. Es wurden 24 Mitglieder- und 3 öffentliche Versammlungen, sowie 6 Vorstandssitzungen abgehalten. In den öffentlichen Versammlungen referierten die Kollegen Schmal, Müller, Krause und Weuster. Der Kassierer erstattete dann den Kassenbericht vom 4. Quartal. Die Einnahmen betragen insgesamt 631,05 M.; an die Verwaltungsstelle waren zu senden 478,78 M. Die Einnahmen der Zahlstellenkasse betragen 534,99 Mark, die Ausgaben 261,62 M., somit ein Kassenbestand von 273,37 M. Der Mitgliedsbestand am Schlusse des 4. Quartals betrug 161; davon sind Maurer 60, Zimmerer 31, Bauhilfsarbeiter 67. Nach einer sehr regen Diskussion über die Verrechnung schritt man zum Punkt 2, „Vorstandswahl“. Diese hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Paul Schmal, 2. Vorsitzender Knogig; 1. Kassierer Joseph Rözel; Hauskassierer Albert Hartz, Max Kunath, Karl Dechenbof und Schmeiderkamp; 1. Schriftführer Albert Rehli, 2. Schriftführer August Müller; Kassenrevisoren Paul Ewald und Anton Reibhart. Zum Stempelkontrollleur Burckert und Langkronski. Zum Punkt 3 „Festsetzung der Beiträge“, wurde der Wochenbeitrag einstimmig mit 50 Pf. festgesetzt. Weiter wurde der in der letzten Vorstandssitzung beratene Antrag, wonach nicht 13 Lokalmarken sondern 18 Lokalmarken und 4 Kartellmarken im Jahre zu Neben sind, angenommen. Im „Verschiedenes“ dankte der Vorsitzende dem alten Vorstand für seine Arbeit im verflossenen Jahr und bat den neuen, ebenso eifrig mitzuarbeiten zum Nutzen und Gedeihen des Verbandes. Das wolle Gott.

Von den Arbeitsstellen.

Dorimund. An einem Bau in der Ardeystraße, welcher von Unternehmer Ganebel ausgeführt wird, ereigneten sich in letzter Zeit mehrere Unfälle. So wurde am 28. Januar der Bauhilfsarbeiter Schollen von einem Kantholz, welches von oben aus dem Bau geslogen kam, so unglücklich getroffen, daß er am 30. Januar seinen Verletzungen erlag. Am 27. Januar stürzte der Maurer Lehmann in den Keller; derselbe wurde ins Brüder-Krankenhaus gebracht. Am 2. Februar wurde einem Arbeiter ein Glied vom Dammen abgequetscht; ein anderer erhielt bei derselben Arbeit eine leichte Handquetschung. In Punkt Bauarbeiterchutz muß es an genannter Baustelle scharf bestellt sein.

Briefkasten.

An mehrere Schriftführer. In letzter Zeit mehren sich wieder die Berichte, bei denen das Papier auf beiden Seiten beschrieben oder in der Mitte gebrochen ist, als handelte es sich nicht um einen Bericht für das Verbandsorgan, sondern um eine Eingabe an irgend einem Landrat. So aus Kesseltöben, Voßolt, Freising, Erie, Erbach, Kaufbeuren usw. Wir weisen aufs wiederholte darauf hin, daß das Papier bei Berichten nur auf einer Seite beschrieben werden darf; auf der linken Seite lasse man einen zwei Finger breiten Rand. Auch soll das Papier nicht zu eng beschreiben sein, damit notwendige Korrekturen vorgenommen werden können.

Johannes Steinweg. Dem Bericht war ohne Ortsangabe. Da wir nicht wissen, wo Du dein Domizil aufgeschlagen, konnte derselbe keine Aufnahme finden.

Literarisches.

Pirsch, Leisaden der Bauverbandslehre. Teil I: „Der Maurer“, 3. verbesserte Auflage. Unter Mitwirkung von Professor Wienkoop, Direktor der Großherzoglich hessischen Landesbaugewerkschule Darmstadt. Verlag G. A. Ludwig Degener Leipzig. 98 Seiten. Mit 127 Abbildungen. Kart. 1,60 M.

Ein dem Praktiker stets schnelle und sichere Auskunft ertheilender Ratgeber, nicht nur für die Schule, sondern auch für alle in der Praxis stehenden Bauverwalter. Die gute Aufnahme, welche dieser Teil der Bauverbandslehre seit Erscheinen im Oktober 1906 gefunden hatte, machte schon nach kurzer Zeit eine Neuauflage erforderlich, und jetzt liegt bereits die 3., bedeutend erweiterte und verbesserte Auflage dieses von einer ganzen Reihe maßgebender Autoritäten als vorzüglich anerkannter Ratgebers vor. Es ist völlig auf die Höhe der Zeit gebracht, namentlich durch Hinzufügung von Stampsmauerwerk und besonders Betonbau. Die wohlüberdachte Behandlung des Wichtigsten und die sachliche Entwicklung des Lehrstoffes bekunden die Hand eines erfahrenen Schul- und Fachmannes. Ganz besonders zweckmäßig ist die klare, korrekte Darstellung der Zeichnungen, und können wir diesen Leitfaden bei vorzüglicher innerlicher und äußerlicher Ausstattung und äußerst praktischer Anlage, bei sehr mäßigem Preise für die entsprechenden Fachschulen wie für den Selbstunterricht nur bestens empfehlen, indem wir uns voll und ganz den glänzenden Urteilen über das Buch anschließen. In Fachkreisen dürfte diese Arbeit freudige Aufnahme finden.

Der Kampf in Wabich-Mheinfelden. Eine Darstellung des Kampfes auf den Aluminiumwerken in Wab. Mheinfelden und seiner Begleiterscheinungen. Unter diesem Titel ist neben im Verlag der Zentralkasse des christlichen Metallarbeiterverbandes (Zentralkasse: Christlicher Gewerkschaftsverband, Köln) eine 80 Seiten umfassende Schrift erschienen, in der die hauptsächlichsten Vorgänge und Begleiterscheinungen dieses Kampfes in folgender Reihenfolge behandelt werden: 1. Einleitung. 2. Die Lohnbewegung und ihr Verlauf. 3. Ausbruch des Streiks. 4. Volksaufstand und Kravall am 13. August. 5. Der Belagerungszustand wird verhängt. 6. Verhandlungen zwecks Beilegung des Streiks. 7. Die Preßdebatte zwischen Landeskommissär Straub und dem Streikleitung. 7. Der Landfriedensbruchprozess in Wabich und das seltsame Verhalten des Staatsanwalts. 8. Die Sozialdemokratie als Hyäne des Kampffeldes. 9. Schlußbemerkungen. Der Kampf in Wabich-Mheinfelden hat durch die in den einzelnen Kapiteln der Broschüre schon bezeichneten Vorgänge eine Bedeutung erlangt, die ihn weit über seinen bloß lokalen Rahmen hinaushebt. Des ferneren ist die sozialdemokratische Presse bereits daran, aus Legenden Geschichtsbüchern gegen die christlichen Gewerkschaften zusammenzureimen, so daß eine zusammenfassende Darstellung von Ursachen, Verlauf und Begleiterscheinungen des Kampfes geboten schien. Die Schrift ist allen Funktionären der christlichen Gewerkschaften zur Anschaffung bringen zu empfehlen. Für sie ist der Bezugspreis auf 20 Pf. (portofrei 25 Pf.) festgesetzt; durch den Buchhandel bezogen kostet die Schrift 50 Pf.

Berichtigung.

In dem Leitartikel der vorigen Nummer der „Baugewerkschaft“ muß es statt „Frankenstein“ Landesbehüt heißen. An diesem Ort erprobte Dr. Meischer seine „Taktik“. Ferner sind die in der dritten Spalte bei Zitierung der Stelle aus dem von „Sib Berlin“ in Oberschlesien verbreiteten Flugblattes gebrauchten beiden Sätze: „Und das angeht die Öffentlichkeit bekannt Tatsachen. Das übersteigt alles bisher Dagewesene.“ Bemerkungen der Redaktion. Irrtümlich fehlten die Anführungszeichen.

Bekanntmachungen.

Vom Zentralvorstand bestätigt sind die Vorstände der Verwaltungsstellen und Zahlstellen, die bis 1. Februar ihre Wahl dem Zentralvorstand gemeldet haben. Der Zentralvorstand.

Als verloren wird gemeldet das Mitgliedsbuch Nr. 84740 lautend auf Franz Hubert Bongard von der Zahlstelle Nachen (Stuttgarter).

Aufforderung! Allen Kollegen, welchen der Aufenthalt des Stultkatears Bernard Gessert, geb. 10. Januar 1869 zu Langensalza (Buch Nr. 165 299) bekannt ist, werden ersucht, dieses umgehend dem Vorsitzenden der Verwaltungsstelle Bingen, Julius Landzettel, Bingen, Waldstraße 65, mitzuteilen.

Verwaltungsstelle Elberfeld-Barmen.

Das Bureau befindet sich Elberfeld, Wilhelmstraße 33 a, 1. Etage, Restaurant Keller, nahe des Rathauses. Bureaustunden wie in Nummer 4 der „Baugewerkschaft“ angegeben. Der Vorstand. F. A. Jos. Preuß.

Sterbetafel.

Am 21. Januar starb unser Mitglied Leonard Josef Schauf aus Nachen im Alter von 67 Jahren infolge Leberkrankheit. Derselbe war ein treues Mitglied unseres Verbandes. Zahlstelle Nachen (Maurer).

Am 29. Januar starb unser Kollege Wilhelm Stroka aus Schabegur im Alter von 36 Jahren. Zahlstelle Kreuzendorf.

Am 30. Januar starb unser Kollege Josef Sandkühler im Alter von 21 Jahren an Augenentzündung. Zahlstelle Neumühl.

Am 31. Januar starb unser treuer Kollege Otto Ulbrich im Alter von 33 Jahren an Herzschlag. Verwaltungsstelle Birke.

Am 31. Januar starb unser Kollege Anton Kramuschke an Herzleiden. Zahlstelle Berlin (Bauhilfsarbeiter). Ehre ihrem Andenken!

Achtung! Dortmund (Zimmerer). (1,60)

Samstag, den 12. Februar, abends 8½ Uhr, Generalversammlung im Gewerkschaftshaus, Westerblichstraße 62½. Erscheinen ist Pflicht. Der Vorstand.

Achtung! Bedum.

Am Sonntag, den 13. Februar, abends 6 Uhr, findet eine außerordentliche Versammlung statt, wozu Bezirksleiter Werner erscheinen wird. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vorstand. (1,90)

Achtung! Schwerin a. d. W. (1,60)

Am Sonntag, den 13. Februar, Generalversammlung der Ossenbacher Krankenkasse. Erscheinen jeden Mitglieds notwendig. Der Vorstand.